

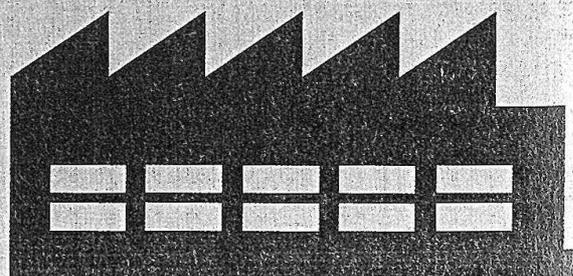
Ob es um heiße Pfannkuchen geht oder um gefrorene Schweinehälften – ganz egal. Immer wenn Roboterarme irgendwo auf der Welt etwas festhalten oder anheben müssen, ist das ein Fall für die J. Schmalz GmbH. Mit Vakuumtechnik und Saugnapfen packt der württembergische Mittelständler praktisch alles an, was sich bewegen lässt; fragile Mikrochips ebenso wie 300 Kilogramm schwere Betonplatten. „Welt der Vakuum-Technologie“, lautet der Slogan des Unternehmens in Glatten bei Freudenstadt. Doch zupackend sind nicht nur die Produkte der Firma. Zupackend ist das Unternehmen auch, wenn es um umweltgerechte Unternehmensführung geht: „Ein Positiv-Energie-Unternehmen zu sein, ist erklärtes Ziel von Schmalz“, heißt es in der Umwelterklärung des Mittelständlers. Das heißt: Die Firma strebt an, stets mehr Energie aus regenerativen Quellen zu erzeugen, als sie selbst benötigt. Das hat über viele Jahre hinweg schon geklappt: Zwei Windräder tragen dazu bei und auch eine thermische Solaranlage fürs Brauchwasser.

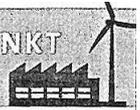
**Verbände denken um.** Schmalz ist eine Ausnahme-Firma im deutschen Mittelstand. Denn so umfassend und konsequent, wie bei den Württembergern, steht der Umweltschutz nur bei wenigen Unternehmern und Selbständigen

bisher auf der Tagesordnung. Das zeigt sich auch in den Verbänden. Wer zum Thema Umweltmanagement beim Verband Mittelständischer Unternehmen nachfragt oder auch beim Bundesverband Deutscher Mittelstand, bekommt kaum Unterstützung. Doch langsam beginnt auch bei den Verbänden ein Umdenken. Der Bund der Selbständigen (BDS) hat gerade eine Umfrage unter seinen Mitgliedern zum Thema Energie und Klimaschutz gestartet, die zeigt, dass 80 Prozent der Unternehmen mehr Förderung für Klimaschutz verlangen. Andererseits geben aber noch 38 Prozent an, dass es bislang keine Aktivitäten zum Energiesparen im eigenen Unternehmen gibt. Es ist also noch viel zu tun, auch für die Verbände. In ihrer „Heidelberger Erklärung“ vom Juli dieses Jahres schreiben daher der BDS-Landesvorstand Baden-Württemberg und das Präsidium des BDS: „Als verantwortungsbewusster Mittelstandsverband sehen wir es als wichtige Verbandsaufgabe an, daran mitzuwirken, Klimaschutz als Teil einer Nachhaltigkeitsstrategie der Gesellschaft zu unterstützen und zu fördern.“ Der Verband werde künftig „seine Mitglieder und Mitgliedsvereine zu einer klimafreundlichen Arbeitsweise ermuntern“, heißt es in dem von BDS-Präsidentin Dorothea Störr-Ritter unterzeichneten Papier.

## UNTERNEHMEN IM KLIMAWANDEL

# Grüne





Das ist auch notwendig, denn der Mittelstand ist ein wichtiger Akteur. Immerhin die Hälfte der Wertschöpfung in Deutschland wird von mittelständischen Unternehmen erbracht, womit auch ein beachtlicher Anteil der Umweltbelastung – zum Beispiel durch Energieverbrauch und Müll – von mittelständischen Betrieben ausgeht. Auf Industrie und Gewerbe zum Beispiel entfallen in Deutschland 27 Prozent des gesamten Energieverbrauchs, und davon dürfte für etwa die Hälfte der Mittelstand verantwortlich sein.

Doch firmenübergreifende Umweltinitiativen kommen zumeist nicht vom Mittelstand selbst, sondern von den Umweltverbänden. Das Projekt „Energieeffizient in der mittelständischen Industrie“ zum Beispiel rief die Deutsche Umwelthilfe zusammen mit der Berliner Ökotec Energiemanagement GmbH und weiteren Partnern ins Leben. Gefördert wird es von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU). Es soll dazu dienen, „durch Aufklärungs- und Motivationsberatung das Thema Energieeffizienz insbesondere bei mittelständischen Industrieunternehmen zu etablieren“.

**Großes Einsparpotenzial.** Denn in vielen Betrieben der mittelständischen Industrie, so die Initiatoren, könnten bis zu 30 Prozent der elektrischen Energie eingespart werden. Allein bei der Nutzung von Elektromotoren, Druckluft und

Pumpen könne die deutsche Industrie 20 bis 25 Milliarden Kilowattstunden pro Jahr einsparen – und das zu wirtschaftlichen Konditionen. Das entspreche dem Energieverbrauch von sieben Millionen Haushalten, rechnet die Initiative vor.

Konkrete Beispiele für Energieeffizienz gibt es viele. Eines davon ist der Bau von Blockheizkraftwerken (BHKW), der sich vor allem für kleine und mittlere Unternehmen anbietet. Die Kleinkraftwerke bringen ökologischen Gewinn, weil sie neben Strom auch Nutzwärme erzeugen und damit die Energie deutlich effizienter nutzen als Großkraftwerke. Während in Dänemark und den Niederlanden diese sogenannte Kraft-Wärme-Kopplung jeweils etwa 50 Prozent der gesamten Stromerzeugung ausmacht, haben die dezentralen Anlagen in Deutschland gerade mal zehn Prozent Anteil am Strommix – in Deutschlands Betrieben ist die eigene Stromerzeugung offensichtlich kaum ein Thema. Vielmehr überlässt die deutsche Industrie die Stromerzeugung weitgehend den vier Energiekonzernen, die mit vergleichsweise ineffizienten Großanlagen arbeiten. Dabei wären die Möglichkeiten für die umweltfreundliche Eigenerzeugung auch in Deutschland in großem Stil gegeben – der Bundesverband Kraft-Wärme-Kopplung sieht hierzulande ähnliche Potenziale wie in den Nachbarländern.

# Wende

Trotz der breiten Diskussion um den Klimaschutz: Unternehmen, die konsequent **ÖKOLOGISCH WIRTSCHAFTEN**, sind im Mittelstand noch dünn gesät. Dabei kann sich ein Engagement für den Umweltschutz nicht nur für das Firmenimage, sondern auch für die Unternehmenskasse lohnen. Einige Vorreiter weisen bereits den Weg. VON BERNWARD JANZING

Aber auch in diesem Punkt gibt es im deutschen Mittelstand natürlich längst positive Beispiele. Die Weidmüller Interface GmbH & Co. KG in Detmold wurde jüngst mit dem „Energy Efficiency Award“ ausgezeichnet, den die Deutsche Energie-Agentur GmbH (Dena) zum ersten Mal verliehen hat. Die Firma, ein Anbieter von Lösungen für die Übertragung von Energie, Signalen und Daten im industriellen Umfeld, ersetzte nämlich ihre bisherige Beheizung der Galvanikbäder über Tauchsieder durch Wärme aus einem erdgasbetriebenen Brennwert-BHKW – ein auch wirtschaftlich sehr attraktives Projekt. „In nur vier Monaten ha-

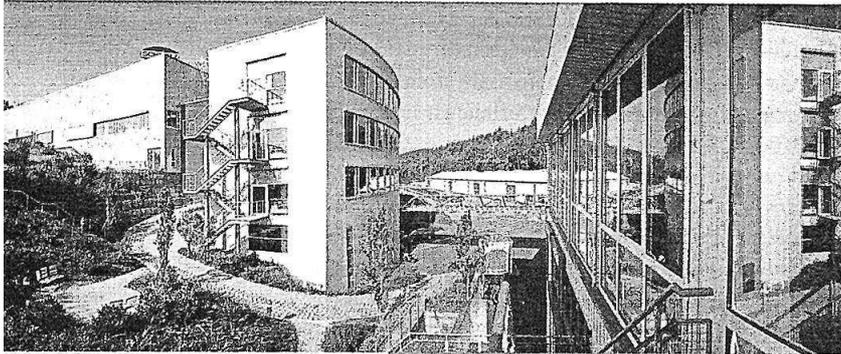
ben sich die Investitionen des Unternehmens in Höhe von 50.000 Euro bezahlt gemacht“, bilanzierte die Jury.

**Chancen für Ökostrom.** Wer nun tatsächlich keine Möglichkeit der Eigenstromerzeugung hat, dem eröffnen sich beim Stromeinkauf immerhin Handlungsmöglichkeiten für den Klimaschutz. Denn während die Kilowattstunde des durchschnittlichen Strommixes 550 Gramm Kohlendioxid verursacht, bieten Ökostromer ihre Energie zum Teil komplett aus erneuerbaren Energien, also völlig CO<sub>2</sub>-frei an. Gleichwohl kaufen bislang erst relativ wenig Unternehmen im Land nach ökologischen Kriterien ihren Strom ein. Zwar versorgt der größte deutsche Ökostromanbieter Lichtblick inzwischen auch mehrere tausend Unternehmen mit ausschließlich regenerativ erzeugter Energie. Und auch die anderen der insgesamt vier bundesweit tätigen Ökostromer haben viele Unternehmen in ihrem Kundenkreis – zum Beispiel die Schokoladenfabrik Ritter Sport oder den Vakuumspezialisten Schmalz. Doch gemessen an drei Millionen mittelständischen Unternehmen liegt der Anteil der Ökostromkunden noch im Promillebereich.

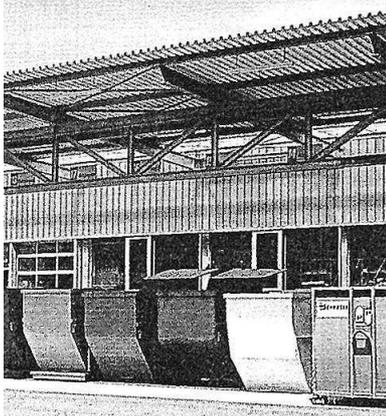
Ein weiteres Stiefkind in der Industrie ist die Nutzung von Solarwärme. Einer der wenigen Unternehmer, die bereits den Schritt zur Solarwärme gegangen sind, ist Jörg Schiffer, Chef des gleichnamigen Galvanik-Betriebs im nordrhein-westfälischen Menden. Eine Kollektorfläche von 100 Quadratmetern liefert dem Unternehmen einen Teil jener Wärme, die für die Galvanik-Bäder benötigt wird. In diesen werden Metall- und Kunststoffteile vernickelt, vergoldet, verchromt, verzinkt oder verzinnt. Einige Bäder benötigen 60 Grad, andere mehr als 80 Grad. Was die Sonne nicht liefert, leistet eine Nachheizung mit Flüssiggas. 55.000 Euro hat Schiffer investiert und spart damit im Jahr etwa 60.000 Kilowattstunden fossiler Energie.

Ähnliches könnten auch viele andere Betriebe realisieren, denn das Potenzial für die Solarwärme in Unternehmen ist groß. Rund 30 Prozent des Prozesswärmebedarfs in Industrie und Gewerbe falle in den Temperaturbereich unterhalb 200 Grad – ein Niveau, für das „geeignete Solarkollektoren kurz- bis mittelfristig verfügbar“ seien, heißt es beim Forschungsverbund Sonnenenergie. Doch während in Deutschland Privatbürger im vergangenen Jahr Sonnenkollektoren in Rekordzahl kauften, dümpelt der Markt für Unternehmensprojekte dahin. In Österreich ist die Diskussion schon weiter fortgeschritten: Jüngst fand in Graz wieder ein Industrie-Workshop zum Thema „Solarwärme für industrielle Prozesse“ statt.

**Mobilität mit Erdgas.** Wenig tut sich in den deutschen Unternehmen unterdessen auch im Sektor Mobilität. Manche Entwicklungen gehen

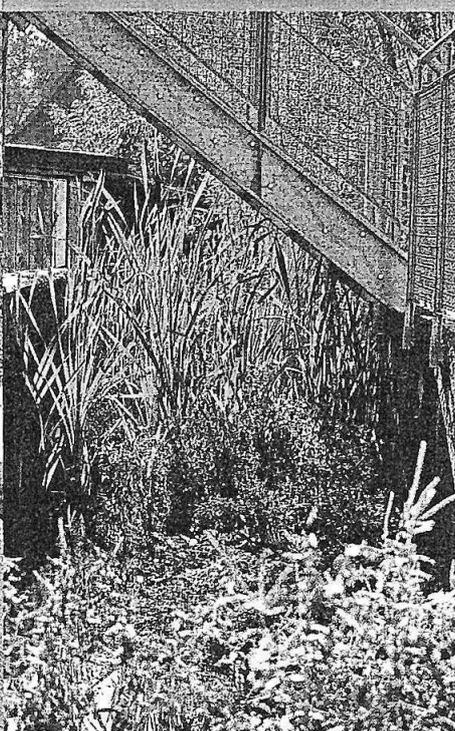
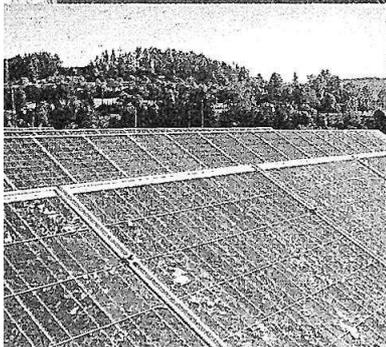
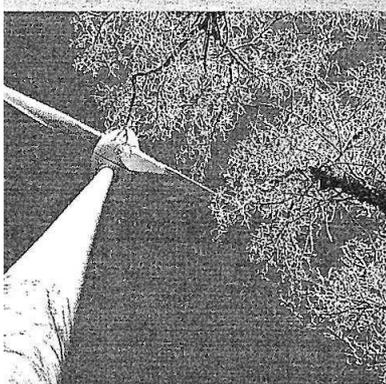


Fotos: J. Schmalz GmbH Glaten



Vorbildlich: Das Bürogebäude der Vakuumexperten J. Schmalz (oben) ist nach Niedrigenergiestandard gebaut.

Konsequent ökologisch: Wertstoffbehälter im Hof (links), eine Windkraftanlage, Solarkollektoren auf dem Firmendach und ein Biotop auf dem Firmengelände (unten) sind einige der Aktivitäten, für die die Firma Schmalz mehrfach mit Umweltpreisen ausgezeichnet wurde.



sogar in die falsche Richtung: Nach Erhebungen des Kraftfahrt-Bundesamts werden die großvolumigen Geländewagen inzwischen in drei von vier Fällen von Firmen angemeldet. Tendenz steigend. Umweltfreundliche Erdgasfahrzeuge unterdessen werden vor allem von den Gasversorgern selbst gefahren, doch kaum von Unternehmen anderer Branchen. Gerade 38.000 Fahrzeuge dieser Art sind in Deutschland gemeldet – weniger als jedes tausendste Gefährt. Da jedoch mehr als vier Millionen Pkw in Deutschland Firmenfahrzeuge oder Fahrzeuge der öffentlichen Hand sind, gibt es auch hier offenkundig ein erhebliches Handlungspotenzial (siehe Seite 74).

Weil die Defizite vielfältig sind, zeigen sich häufig in den Unternehmen auch die Mitarbeiter unzufrieden. „Umweltschutz – in vielen Unternehmen scheinbar (noch) kein Thema“, ließ die branchenübergreifende Initiative „Perspektive Mittelstand“ kürzlich wissen. Denn laut einer Umfrage der Stellenbörse „Monster“ hält nur rund ein Viertel aller europäischen Arbeitnehmer den eigenen Arbeitsplatz für umweltfreundlich. 29 Prozent der Mitarbeiter sehen nur teilweise umweltgerechtes Verhalten ihres Arbeitgebers, 46 Prozent haben von entsprechenden Umweltinitiativen ihrer Firma noch gar nichts gehört. Und die deutschen Unternehmen schneiden im Urteil ihrer Mitarbeiter sogar noch schlechter ab als im europäischen Mittel – sie kommen auf den dritt schlechtesten Wert in Westeuropa.

Häufig braucht ein Umdenken den Anstoß vonseiten des Gesetzgebers. Wenn in den nächsten Monaten viele deutsche Städte Umweltzonen einführen, die von Dreckschleudern nicht mehr befahren werden dürfen, wird sich in den Fuhrparks der Unternehmen einiges tun. Nötig ist das: In vielen Großstädten ist der Straßenverkehr der Hauptverursacher von gesundheitsgefährdenden Feinstaub- und Stickstoffdioxid-Konzentrationen.

„Wir wissen, dass die Einführung der Umweltzone unter anderem für Taxiunternehmen, Umzugsfirmen oder den Getränkehandel eine Herausforderung darstellt“, sagt die Berliner Umweltsenatorin Katrin Lompscher. Viele Mittelständler werden also davon tangiert sein, wenn die neuen Vorschriften greifen. Da rund 30 Prozent der Pkw-Neuzu-

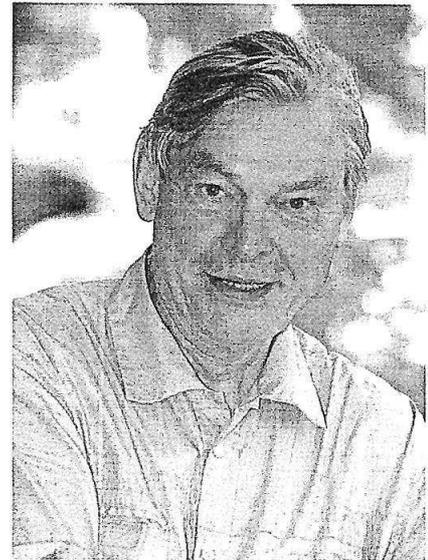


Foto: privat

## „Keine Firma kann sich leisten, als Umweltverschmutzer dazustehen.“

PETER MENKE-GLÜCKERT, Forum Nachhaltiger Mittelstand

lassungen in Deutschland Firmenfahrzeuge sind, entscheiden die Beschaffer in den Firmen übrigens nicht nur über ihre eigene Umweltbilanz, sondern auch über die Bilanz der späteren Nutzer – denn die meisten Firmenfahrzeuge gehen später über den Gebrauchtwagenmarkt an Privatleute.

**Professionelles Umweltmanagement.** Doch auch wenn sich der Umweltgedanke in den Firmen noch nicht großflächig verbreitet hat, so trifft man durchaus immer wieder in unterschiedlichsten Branchen auf Vorreiter im Mittelstand. Die südbadische Firma Hekatron, ein Spezialist für Brandmeldeanlagen, gehört zum Beispiel dazu. Auch sie betreibt ein professionelles Umweltmanagement, auch hier waren es vor allem kluge Ideen, die den Umweltfortschritt brachten: „Wir brauchen Druckluft, und der Kompressor erzeugt Abwärme“, erklärt der Qualitätsbeauftragte der Firma, Jacky Gouaille. Diese Abwärme nutze man inzwischen über einen Wärmetauscher für den Lackiertrockenraum und spart somit Heizkosten. So rechnet sich das Umweltprojekt auch noch in der Firmenbilanz. Aber das muss es auch. „Umwelt-

### Standards für den Umweltschutz – was wird zertifiziert?

Zertifiziert werden können einzelne Standorte, einzelne Abteilungen oder ganze Unternehmen. Das Entscheidende sind die Abläufe im Unternehmen. Branchen-Benchmarks, wie etwa die Frage, wie hoch der Energieverbrauch pro Fertigungsteil liegt, spielen hierbei keine Rolle.

Gegenüber EMAS hat ISO den Vorteil, dass der Standard international bekannt ist, während EMAS weitgehend auf Europa beschränkt ist. Die EMAS jedoch ist das strengere Verfahren.

Während die ISO 14001 sich lediglich auf die Abläufe und Prozesse im Unternehmen konzentriert, müssen Unternehmen bei Teilnahme am EMAS-Verfahren eine Umwelterklärung veröffentlichen, die sich auch an die Öffentlichkeit richtet. Darin werden dann zum Beispiel Zahlen über Emissionen von Schadstoffen, das Abfallaufkommen und Energie- und Wasserverbräuche dokumentiert. Für das Unternehmen hat das nebenbei den Vorteil, dass ein präzises Umweltcontrolling möglich wird.

Die Umwelterklärung muss jährlich aktualisiert werden. Lediglich Betriebe mit weniger als 50 Mitarbeitern, deren Jahresumsatz höchstens sieben Millionen Euro, oder deren jährliche Bilanzsumme höchstens fünf Millionen Euro erreicht, sind davon befreit; bei Ihnen reicht eine Aktualisierung im Drei-Jahres-Rhythmus.

Ein Umweltmanagementsystem umfasst die Aspekte Müll und Gefahrstoffe, Energie, Beschaffung, sowie Verkehr und Logistik.

schutz aus rein ideologischen Gründen findet man vermutlich eher selten in Unternehmen“, sagt Umweltbeauftragter Gouaille. Die Umweltschutzinvestitionen müssten sich in möglichst kurzen Zeiträumen amortisieren: „In fünf Jahren sollte das Geld wieder drin sein.“ Unter anderem wurden aus diesem Grund Projekte, wie beispielsweise alternative Energiegewinnung durch Solarzellen oder Kraft-Wärme-Kopplung, vorläufig zurückgestellt.

Allein für das Image bringt Umweltschutz wenig, davon ist man inzwischen auch bei der Firma Dentaurum überzeugt, einem Unternehmen der Zahntechnikbranche im nordbadischen Ispringen. Eigentlich hatte man sich dort nämlich erhofft, auch bei den Kunden mit den Umweltschutzaktivitäten punkten zu können, doch das habe sich nicht erfüllt, heißt es heute. „Die Öffentlichkeit nimmt

kaum Notiz davon“, sagt der Umweltbeauftragte Thomas Schirmer. Gleichwohl lohne sich das Umweltmanagement, weil man Geld spart – auch Dentaurum hat dafür ein plastisches Beispiel parat. „Früher haben wir unsere Anlagen stets mit frischem Leitungswasser gekühlt, dann wurde ein Kühlwasserkreislauf installiert, und seither ist unser Wasserverbrauch um 80 Prozent gesunken“, sagt Schirmer. Die Abwärme wird nun zudem genutzt, um Räume zu heizen und Warmwasser zu bereiten. Und als Bonus obendrauf gab es dann sogar noch stabilere Fertigungsprozesse, denn die Temperatur des Kühlwassers ist seither konstanter.

**Hilfe von Beratern.** Viele Vorteile also. Doch es gibt auch Hemmnisse. Denn gerade für Mittelständler stellt ein gutes Umweltmanagement oft eine besondere Herausforderung dar: Während große Betriebe oft einen Vollzeit-Umwelt-

beauftragten beschäftigen, sind Mittelständler dazu meist nicht in der Lage. Für sie gibt es aber externe Berater. Ein solcher ist die Firma QUMsult in Freiburg: Von der Lebensmittelbranche über die Elektrotechnik bis hin zum Gesundheitswesen reichen die Branchen, mit denen QUMsult zusammenarbeitet.

Die Praxis zeigt zudem, dass insbesondere kleine und mittlere Unternehmen Hilfsmittel benötigen, um den Umweltschutz in ihrem Unternehmen zu implementieren. An der TU Dresden wurde daher in Kooperation mit sächsischen Industriepartnern eine passende Software entwickelt. Lilly Scheibe, wissenschaftliche Mitarbeiterin der TU Dresden, ist überzeugt, dass solche Tools immer wichtiger werden: „Immer öfter werden künftig kleine und mittlere Unternehmen aufgrund des Drucks ihrer großen Kunden ein Umweltmanagementsystem nachweisen müssen.“ Das beobachtet man auch bei QUMsult: Manche Unternehmen der Automobilbranche sowie einige große Hersteller aus dem Technologiesektor verlangten von ihren Zulieferern inzwischen, dass sie ein zertifiziertes Umweltmanagement vorweisen können.

Aber auch für das Unternehmen selbst sei eine systematische Kontrolle der umweltrelevanten Abläufe fast immer sinnvoll, weil Umweltschutz häufig Kosten spare, ergänzen die Berater. Bei Dienstleistern sei das zwar nicht ganz so vordringlich, weil dort der Verbrauch an Energie und Rohstoffen gering und der Umgang mit gefährlichen Stoffen kaum gegeben sei. Aber auch dort könne ein strukturiertes Umweltmanagement sinnvoll sein. Selbst für Kleinunternehmen mit wenigen Mitarbeitern sei es vor allem dann ratsam, wenn das Unternehmen stark wächst. „Im Prinzip kommt ein Umweltmanagementsystem für alle Branchen und für alle Firmengrößen infrage“, sagt Thomas Wacker, Geschäftsführer von QUMsult.

## BDS-Umfrage zur Nachhaltigkeit

Der Bund der Selbständigen (BDS) Baden-Württemberg hat im Rahmen seiner regelmäßigen Konjunkturumfrage seine Mitglieder auch zur Bedeutung von Klimaschutz und nachhaltigem Wirtschaften befragt. Die detaillierten Ergebnisse der Umfrage werden im kommenden Monat veröffentlicht und können dann unter [www.bds-bw.de](http://www.bds-bw.de) abgerufen werden.

	Gesamt	Handwerk	Handel	Dienstleistungen	Industrie	Hotel und Gastronomie Sonstige
<b>Sind Sie der Meinung, dass Klimaschutz mehr als bisher gefördert werden muss?</b>						
ja	80,1%	81,0%	80,2%	80,6%	74,4%	74,5%
nein	19,9%	19,0%	19,8%	19,4%	25,6%	25,5%
<b>Tut die Bundesregierung genug, um Energiesparziele zu erreichen?</b>						
ja	27,6%	28,9%	24,2%	27,4%	31,8%	30,4%
nein	72,4%	71,1%	75,8%	72,6%	68,2%	69,6%
<b>Sehen Sie in der Klimaschutzdebatte Zukunftschancen für sich als Unternehmer?</b>						
ja	31,4%	45,3%	22,2%	24,2%	25,0%	12,8%
nein	68,6%	54,7%	77,8%	75,8%	75,0%	87,2%
<b>Hat das Thema Nachhaltiges Wirtschaften eine höhere Nachfrage nach Produkten/Dienstleistungen ausgelöst?</b>						
ja	22,1%	22,4%	16,0%	25,4%	22,7%	23,4%
nein	78,0%	77,6%	84,0%	74,6%	77,3%	76,6%
<b>Würden Sie (noch) höhere Energiekosten zu Gunsten von mehr Klimaschutz akzeptieren?</b>						
ja	28,8%	28,6%	25,4%	33,3%	25,0%	17,4%
nein	71,2%	71,4%	74,6%	66,7%	75,0%	82,6%
<b>Setzen Sie gezielt energiesparende Maßnahmen in Ihrem Betrieb um?</b>						
ja	62,2%	59,2%	63,5%	60,6%	68,2%	73,5%
nein	37,8%	40,8%	36,5%	39,4%	31,8%	26,5%
<b>Energiesparende Maßnahmen im Betrieb</b>						
Energieanalyse im Betrieb	19,0%	17,7%	20,4%	17,5%	31,1%	28,1%
Stromsparplan	43,4%	39,0%	50,9%	45,5%	33,3%	49,1%
Alternative Energieformen	21,9%	30,4%	17,7%	15,7%	24,4%	10,5%
Sonstiges	15,7%	13,0%	11,1%	21,2%	11,1%	12,3%
<b>Wie wirken sich diese Maßnahmen in Ihrem Betrieb aus?</b>						
Finanziell (Kosten sparend)	73,0%	64,6%	82,7%	75,5%	83,9%	79,5%
Image (Werbung/Marketing)	16,8%	23,8%	10,8%	12,3%	9,7%	12,8%
Markterfolg (Produkt oder Dienstleistung)	5,2%	9,6%	2,2%	2,0%	3,2%	2,6%
Sonstiges	5,0%	2,0%	4,3%	10,3%	3,2%	5,1%

Auch die Deutsche Gesellschaft zur Zertifizierung von Managementsystemen (DQS) hebt die Wettbewerbsvorteile durch ökologisches Wirtschaften hervor – nämlich durch die „Stärkung des Vertrauens der Öffentlichkeit, Kunden, Behörden, Banken und Versicherungen in die Umweltleistung des Unternehmens“.

**Beachtlicher Imagegewinn.** Unternehmen, die aus purer Überzeugung auf betrieblichen Umweltschutz setzen, sind unterdessen rar. Das aber führt dazu, dass die betreffenden Firmen einen beachtlichen Imagegewinn erzielen können – so wie die Vakuumexperten der Firma Schmalz. Denn das

So können andere Mittelständler viel von der Firma Schmalz lernen. Das Bürogebäude ist nach dem Niedrigenergiestandard gebaut. Zum Energiesparen wurde eine Schaltuhr installiert, die um 22 Uhr bei allen Geräten den Strom abstellt, mit Ausnahme von jenen Servern und Faxgeräten natürlich, die rund um die Uhr laufen müssen. Die Spülung der Toiletten und die Außenbewässerung werden aus einem Rückhaltebecken für Regenwasser gespeist. Die Firma hat Dachflächen begrünt und Nistmöglichkeiten für Vögel auf dem Firmengelände geschaffen. Die Mitarbeiter erhalten in der Schmalz Academy regelmäßig Schulungen zum betrieblichen Umweltschutz.

Im vergangenen Jahr wurde zudem am Standort ein „Öko-Lehrpfad“ eingerichtet, der in einem geführten Rundgang externen Interessenten Einblick in den betrieblichen Umweltschutz bei Schmalz gewährt („gläserne Produktion“). 500 bis 700 Besucher nehmen jedes Jahr an der Führung teil. Das dient der Umwelt und dem Marketing.

In der Lackiererei wird mittlerweile eine emissionsarme Pulverbeschichtungstechnik eingesetzt. Die Reinigung der Werkstücke zur Vorbereitung für die Lackierung erfolgt mit heißem Wasser und fast ohne organische Lösemittel. Die konsequente Mülltrennung hat sogar zu Erlösen aus dem Wertstoffverkauf geführt und die Restmüllmenge reduziert. Schmalz-Mitarbeiter haben auch stets einen Blick auf den betrieblichen Umweltschutz bei den Zulieferern, und auch bei der Produktentwicklung ist die Umweltverträglichkeit fester Bestandteil des Pflichtenhefts. Für einzelne Komponenten wurden sogenannte Life-Cycle-Analysen durchgeführt, also Untersuchungen über die Umweltauswirkungen des Produkts von der Produktion bis zur Entsorgung.

**Verpflichtender Ehrenkodex.** Ein Ausnahmeunternehmen also, das sich in den Mittelstandsverbänden bisher nur in Ansätzen repräsentiert sieht. Aber es gibt auch hier hoffnungsvolle Ansätze: Der Bundesverband mittelständische Wirtschaft hat bereits ein „Deutsches Forum Nachhaltiger Mittelstand“ gegründet. Dessen Mitglieder verpflichten sich in einem Ehrenkodex zu einem „nachhaltigen Wirtschaften und ethikverantwortlichem Management“. Peter Menke-Glückert, Vorsitzender des Forums Nachhaltiger Mittelstand, versichert: „Wir unterstützen unsere Mitglieder bei der Einführung von Umweltmanagementsystemen.“ Denn der Jurist und Betriebswirt, ein Vordenker in ethischer Unternehmensführung, weiß, dass gerade für kleine Unternehmen ein gutes Umweltmanagement aufwändig ist. Eine individuelle umweltspezifische Beratung der Unternehmen durch externe Gutachter bringe daher sehr viel – im ureigenen Interesse der Firmen. Peter Menke-Glückert findet: „Heute kann sich kein Unternehmen mehr leisten, in den Medien als Umweltverschmutzer dazustehen.“



Ausgezeichnet: Wirtschaftsminister Michael Glos überreicht Weidenmüller-Geschäftsführer Ralf Hoppe (Zweiter von rechts) den „Energy Efficiency Award“.

Rechnet sich: Im Firmensitz der Weidenmüller Interface GmbH & Co KG (unten) liefert ein Brennerwert-Blockheizkraftwerk (rechts) die Energie für die Galvanikbäder.

Unternehmen erhielt nicht nur im Jahr 2000 den Umweltpreis für Unternehmen des Landes Baden-Württemberg, sondern im Jahr 2005 auch den „Deutschen Preis für Wirtschaftsethik“ der Initiative „Ethics in Business“. Und die Geschäftsführer Kurt und Wolfgang Schmalz wurden im Jahr 2004 zudem vom Wirtschaftsmagazin Capital und dem World Wildlife Fund (WWF) zu „Ökomanagern des Jahres“ ernannt.

Das verpflichtet freilich. Und wenn dann – wie im vergangenen Jahr – aufgrund des starken Wachstums der Firma Schmalz ein geringes Defizit der Energieerzeugung gegenüber dem Verbrauch auftritt, müssen neue Lösungen her. Die waren schnell gefunden und umgesetzt: Mit der Reaktivierung einer Wasserkraftanlage und den Bau einer neuen Holzackschnitzelheizung will das Unternehmen sein Ziel der Eigenversorgung mit erneuerbaren Energien in diesem Jahr wieder erreichen.

Fotos: Weidenmüller